

# »DUNKEL. GANZ VIEL DUNKEL. UND DANN LICHT. UND EINE TÜR.«

Fragt man Hans-Jürgen Hufeisen nach seinen frühesten Erinnerungen, fällt ihm dieses ein: Dunkel und Licht. Die menschliche Erinnerung reicht frühestens bis ins dritte Lebensjahr hinein, sagen Hirnforscher. Das bestätigt auch die Erfahrung. Doch die Seele empfindet noch weiter zurück. Dunkel und Licht.



Die Erinnerung reicht nicht, die Ereignisse jenes 10. Februar 1954 verlässlich zu rekonstruieren. Da war die Frau aus dem Allgäu mit dem glückversprechenden Namen. Hufeisen, Eveline Hufeisen. Beruflich ständig unterwegs, war die 23-Jährige Hotelbetten in einfachen Gasthäusern gewohnt. Dieses Bett in Anrath wird wie all die anderen gewesen sein: einfach, durchgelegen, halbwegs sauber. Und doch wurde es ein besonderes Bett in ihrem und im Leben Hans-Jürgen Hufeisens. Es wurde zur Geburtsstätte. Irgendwann nach Mitternacht gebar Eveline Hufeisen hier ihren Sohn. Gegen drei Uhr, so könnte es gewesen sein, ruft sie um Hilfe. Der Gastwirt kommt und erkennt die Situation: die erschöpfte Mutter, das Bett voller Blut, mittendrin das Neugeborene. Er holt eine Hebamme, und sie tut alles, was getan werden muss: die Nabelschnur durchtrennen, die Mutter versorgen, das Kind säubern und der Mutter zur Seite legen. Eine Geburt ist wahrlich nichts für zarte Gemüter. Und dann? So könnte es gewesen sein: Die Mutter möchte das ungewollte Kind nicht, jenes Kind, das so viel Unruhe in ihre Familie gebracht hat. Der Vater? An ihn mag sie gar nicht denken. Der Bertelsmann-Bücherbus, ihre rollende Arbeitsstätte, steht vor der Tür, vermutlich wartet ihr Kollege oder hat schon einige Stationen alleine abgefahren.

Werbebus des  
Bertelsmann-Leserings



Die Pflicht ruft. Und dieses kleine schlafende Menschenjunge fordert seine Mutter. Einen Tag lang erholt sich Eveline von den Strapazen der Geburt. Denkt nach, schaut ihr Kind an, immer wieder. Ihr Zuhause im fernen Allgäu kommt ihr in den Sinn, die Eltern und die Männer, denen sie begegnet ist, ein wildes Panoptikum verstörender Bilder und Gefühle. Sieh, das Alte ist vergangen? Ja, irgendwie schon. Jetzt liegt das neue Leben neben ihr, ist aber doch nur das Ergebnis des alten, oder? Eine Folge ihrer Sehnsucht nach Nähe. Verzweiflung überschattet das Glück. Angst schnürt ihr die Kehle zu. Erschreckende Gedanken, tausendmal im Kopf durchlebt, doch jetzt, wo dieses hilflose Kind vor ihr liegt, schwer umzusetzen: Was, wenn sie nun einfach geht? Der Knabe wird schon irgendwie durchkommen ohne sie. Die Hebamme will ja wiederkommen später, die weiß schon, was zu tun ist. Aber darf man das, ein Kind – und dazu noch das eigene – alleine und hilflos im Hotelbett liegen lassen? Es gibt Zeiten, in denen Fragen sinnlos sind. Weil die Situation keine vernünftige Antwort erlaubt. Diese beiden Tage nach dem 10. Februar 1954 gehören dazu.